



Als Dankeschön wurden die liebenswerten Tibet-Terrier auch schon mal verschenkt

FOTOS: SCHANZ FOTO-DESIGN (2)

Die Hüter des Glücks

Tibet-Terrier sind eine der ältesten Hunderassen der Welt. Seit beinahe 2000 Jahren gelten die Wach- und Hütehunde der tibetischen Nomaden als die ultimativen Glücksbringer. Einem alten Aberglauben zufolge bringen Tibet-Terrier dem Haushalt Glück. Der Wunsch, sich dieses Glück zu bewahren, hielt die Besitzer davon ab, ihre Hunde zu verkaufen oder sie mit anderen Rassen zu kreuzen. Lediglich als Dankeschön wurden die liebenswerten Vierbeiner jedoch schon mal verschenkt. Und so kamen die vierbeinigen Glückssymbole irgendwann nach Europa – und wurden zu beliebten Familienhunden.

Text: Bärbel Jost

Die harten Umweltbedingungen im Hochland Tibets – dem Dach der Welt – haben über Jahrhunderte aus den dort gehaltenen Hunden der Nomaden ganze Kerle gemacht. Tibet-Terrier gehören wie Lhasa Apso, Tibet-Spaniel und Shih Tao zu den ältesten Hunderassen überhaupt. Über viele Generationen in einer kargen Naturlandschaft sorgfältig gezüchtet, repräsentieren sie eine gesunde und schier unverwüstliche Rasse. Außer-

dem punkten die Hunde auf ganzer Linie durch ihr freundliches, lernwilliges, zuverlässiges und niemals aggressives Wesen. Jeder kleine Hund mit zotteligem Fell wird in Tibet „Apso Seng Kyi“, Löwenhund, genannt. Niemals wurden diese Hunde verkauft, sie wurden im Ausnahmefall Besuchern als Glücksbringer mitgegeben. Auf der tibetischen Nationalflagge sind zwei dieser Löwenhunde abgebildet, die das Rad des Lebens tragen. Daran ist

leicht zu erkennen, welche Bedeutung diese Hunde für die Menschen in Tibet haben.

Die englische Ärztin Dr. Agnes Greig war eine der ersten Tibetreisenden, die ein solches Gastgeschenk erhielt. Anfang der 1920-er Jahre operierte sie dort erfolgreich eine begüterte Tibeteterin und bekam von deren Familie aus Dankbarkeit gleich zwei vierbeinige Glücksbringer geschenkt. Sie war auch diejenige, die 1930 in England eine Zucht mit den tibetischen Hunden begründete.

Apso statt Terrier

Den Engländern ist die verwirrende Namensgebung des Tibet Terriers zu verdanken. Da sie in jedem exotischen Neuzugang immer nur die Abbilder ihrer eigenen landestypischen Hunde sahen, wurden kurzerhand aus den zotteligen Hirtenhunden eben „Tibet-Terrier“. Doch diese Bezeichnung ist völlig fehl am Platze und schlichtweg falsch. Denn mit einem „Bodenhund = Terrier“ haben die mittelgroßen tibetischen Hunde nicht das Geringste zu tun, vielmehr sind sie waschechte

Wach- und Hütehunde und müssten eigentlich richtigerweise Tibet Apso heißen. (Apso ist abgeleitet vom tibetischen Wort „Rapso“, was soviel heißt wie zottelige langhaarige Bergziege).

Es muss hinterfragt werden, ob die Tibet-Terrier als klassische „Rassehunde“ überhaupt bezeichnet werden können. Denn sie sind keine

nach präzise vorgegebenen Vorstellungen gezüchteten Hunde, wie z. B. der Deutsche Schäferhund oder der Boxer, die gleichsam am „Reißbrett“ nach ihren äußeren Erscheinungs-, Wesens- und Charaktermerkmalen entwickelt und gezüchtet wurden. Vielmehr sind die Tibet Terrier fast so ursprünglich geblieben, wie sie schon vor über 2000 Jahren als Nomaden- und Klosterhunde gelebt haben. Reist man heute in die autonome Region Tibet, so könnte man auf den Straßen der Hauptstadt Lhasa durchaus Hunden begegnen, die dem europäischen „Rassehund“ Tibet-Terrier zum Verwechseln ähnlich sehen.

Viehhüter der Nomaden – Begleiter der Mönche

Tibet-Terrier entwickelten sich aus zwei Zuchtlinien. Zum einen züchteten die Hirtennomaden des tibetischen Hochplateaus, das in einer Höhe von mehr als 4000 m liegt, Hunde zum Hüten ihres Viehs. Wendigkeit, Sprung- und Klettergewandtheit sowie eine robuste Gesundheit gehen auf diese Zucht zurück, genauso wie das doppelschichtige Haarkleid – lange Deckhaare, dichte Unterwolle – das gegen eisige Kälte, Wind, Nässe und Hitze schützt. Als ein besonderes Erbe hat sich bei diesen Hunden bis heute eine gewisse Zurückhaltung gegenüber Fremden und auch der ihnen eigene selbständige Charakter, der keine Unterwürfigkeit kennt, erhalten. Die zweite Zuchtlinie geht auf die tibetische Klosterzucht zurück. Als Weihegaben schenkten die Viehhirten den Klöstern besonders ihre kleinen zierlichen Hunde, die für das



Eine englische Ärztin begann 1930 eine Zucht mit den kleinen Hunden

FOTO: TIERFOTOAGENTUR RICHTER

Mönche zwar treu und anhänglich, aber Fremden gegenüber umso reservierter. Schließlich war es ja ihre Aufgabe, Vieh und Haus zu bewachen. Die modernen Tibet-Terrier sind hingegen sehr aufgeschlossen und keineswegs die typischen Wachhunde. Trotzdem sind sie aufmerksame und zuverlässige Gefährten. Egal ob

Sommer oder Winter, sie lieben viel Bewegung und möchten am liebsten im Familienverbund den ganzen Tag Spaß und Abwechslung haben. Die Hunde mögen besonders das Wasser und sind auch einem ausgiebigen Bad nicht abgeneigt.

Gründliche Haarpflege – ein Muss

Das Haar des Tibet Terriers prägt maßgeblich seine Erscheinungsform als exotisch-asiatische Hunderasse und macht einen wesentlichen Teil seiner Attraktivität aus. Das Haarkleid ist zweischichtig und besteht aus einem langen, kräftigen, aber dennoch geschmeidig-glanzvollen Deckhaar und einer ausgeprägten Unterwolle. Deckhaar und Unterwolle schließen sehr viel Luft ein und wirken deswegen in hohem Maße isolierend – und das nicht nur gegenüber Kälte und Nässe, sondern auch gegen Hitze.

Nach einem langen erlebnisreichen Hundetag ist deshalb bei diesem Rassehund auf jeden Fall Fellpflege angesagt. Das Fell verfilzt kaum, wenn es einmal täglich gründlich durchgebürstet wird. Schon im Welpenalter sollte damit begonnen werden, den Hund an Kamm und Bürste zu gewöhnen. Geduld, Ausdauer und Fingerspitzengefühl sind dabei vonnöten.

Der Haarschleier vor den Augen sollte ursprünglich die Hunde in ihrer Heimat vor dem sehr starken Wind und den damit verbundenen Sand- und Staubstürmen schützen. Hierzulande rafft man ganz einfach das Haar mit einer Spange zusammen und verschafft so dem Hund eine freie Sicht. ■

Hüten des Viehs nur bedingt geeignet waren. Sie wurden von den Mönchen als ständige Begleiter und „Bethunde“ gerne angenommen. Bis heute sind die feinen, asiatisch runden Formen sowie die besondere verträgliche und liebenswerte Art der Klosterhunde erhalten geblieben.

In der nunmehr über 80 Jahre währenden europäischen Zuchtgeschichte haben sich die Nachkommen der tibetischen Hunde durch eine gezielte Zuchtauswahl im Wesen so gut wie überhaupt nicht verändert. Ursprünglich zeigten sich die Hütehunde der Wanderhirten und Begleiter der

Jeder kleine Hund mit zotteligem Fell wird in Tibet „Apso Seng Kyi“, Löwenhund, genannt



TIBET-TERRIER

Ausführlichere Informationen zu Herkunft, Merkmalen, Haltung, Gesundheit und Pflege des Tibet Terriers bietet das ganz neue, im Kynos Verlag erschienene Buch von Adolf Kraßnigg „Unser Hund - Der Tibet Terrier.“

ISBN 978-3-942335-57-7